

Zeichnungen von Gletscherzungen

(Neue Gedichte von Eva Christina Zeller)

'Wer nicht die Fähigkeit hat zu erleben..., dessen Ausdruck wird schales Zeug sein, der ist kein Dichter.' (Oskar Loerke) Von dieser Fähigkeit hat Eva Christina Zeller, die Dichterin, im Übermaß und zeigt sie in ihrem neuen Gedichtband (Eva Christina Zeller Proviand von einer unbewohnten Insel, Gedichte, Klöpfer, Narr Tübingen 2020). Der poetische Proviand, der uns geboten wird, beginnt mit 21 Gedichten unter dem Titel 'Robinsonade', einer Abenteuerreise, die die Dichterin nach Norden führt. Im bildhaften Gewand der Worte und Erfahrungen großer Offenheit auf den Ålandinseln und auch sonst in der nordischen Landschaft, spiegeln die Gedichte der Dichterin ihre Erlebensfähigkeit. In 'geister füttern' legt sie den Mantel mitteleuropäischer Geister-Losigkeit und Vernunftlogik ab: 'Lege ihnen eine brotscheibe hin/an den höchsten punkt/unter der ålandfahne als wegzehung// (und) sie kommen zurück/wenn die sonne untergeht/die luft dichter wird// In dem Gedicht 'robinsonade' ist die Sprache der Natur selbst Gegenstand und ihre Unübersetzbarkeit: 'dass du die sprache nicht verstehst/die sprache des windes nicht// ...es sind deine ängste ohne geschlecht/das finnische kennt keine artikel/...immer wieder taucht im Gedicht die Zeile auf 'kennt kein geschlecht.../erde stein ohne geschlecht/...meer schlägt wind auf/abenteuer ohne geschlecht...' Man kann auch sagen, die Dinge sind befreit von Menschenkategorien. Die Robinsonade ist etwas Einzelnes, der Reisende ist mit sich und seinem insigen Erleben allein. Die poetischen Zeilen der Robinsonade erinnern daran, wie schwer es uns in Mitteleuropa fällt, Natur in ihrer Eigenart und Abgetrenntheit zu erkennen. Da wird in 'streiflicht, nördlich' der Moment der wechselnden Lichter und Stimmungen benannt, die Sommer und Herbst vorgaukeln, 'als wäre der herbst (the fall) ein zustand/und nicht ein licht, ein geruch...' Das englische Wort weist auf den Fall hin: Fall der Blätter, Fall des Lichts, ein Fading (Verschwinden) in allem. 'Du fühlst dich fiebrig/der sommer hockt in dir/will nicht weichen'. In einem anderen Gedicht heißt es: 'das wilde ist ohne sprache//aber ich suche sie im/möwenschrei und schwalbenflug/...'

Eva Christina Zeller macht bewusst, wie getrennt die Natur von uns ist, wie wenig verfügbar unseren Netzen, Ziffern und Diagrammen. Wie eng das Katastrophische unserer Sichtweise auch damit zusammenhängt, Angst vor dieser Fremde, Angst vor der Unberechenbarkeit der Natur zu haben; selbst in den Sorgenfalten der jungen Leute (friday for future) tritt doch die menschliche Vorstellung hervor, als könnten wir von unserer Ausbeutung der Erde einfach so lassen, als wären Erde, Natur unsere Teilhabe, die wir nur behutsam zu behandeln hätten. Die alte romantische Idee vom seelischen Einklang mit den Elementen ('Geistern') der Natur.

Bevor wir aber anfangen die Bäume zu umarmen und ihrem inneren Wasserrauschen zu lauschen, sollten wir uns diesen klugen Gedichten zuwenden, die genau unser Dilemma auf den Punkt bringen. Wir kommen aus unserer eigenen Innenferne und Getrenntheit nicht heraus. Die moderne naturwissenschaftliche Weltanschauung verstärkt diese Getrenntheit: die Gesetze der Physik, der Naturwissenschaft sind abstrakte Konstrukte, die man kognitiv erkennen muss. Die Kunst aber, die Literatur hilft uns die Distanz zu benennen und uns frei zu machen von Denkvorschriften.

'die stille welt// Brechthaus, Svendborg 5//ist nicht stillgelegt/die fähre nach ærø jede stunde/unsere tägliche uhr/ ein knirschendes auto auf dem schotter frühmorgens../das rasenmähen des unsichtbaren nachbarn/...der wind in den bäumen wie wasser/die ersten kastanien/ die vorlauten/die stockrosen hochgebunden stil//

Diese (menschliche)Kultur ist wie vertraut gegen das kühl Fremdandere der Natur, vor dem die Dichterin

erschauert, und diesen Zwiespalt in ihren Gedichten zum Ausdruck bringt. Wo der Mensch aber anfängt die Natur zu erforschen, macht er sie mit Wortlisten und Zählkaskaden, gefügig. Er kann die ausgestorbenen Tiere sammeln, ordnen, über sie verfügen. 'zoologische sammlung, tübingen' //...'wie bierdeckel briefmarken kronkorken...das abc der ausgestopften tiere beginnt hinter glas/...benannt und aufgeschrieben/als gehörten sie uns/sie schauen uns an/wie erinnerungen... //Erinnerungen an eine Vorzeit vielleicht, als die Natur für uns Menschen beseelt war, aber nicht in einem romantischen sondern in einem Überlebenssinne, wenn der Mensch jagte und sammelte, gab er in ausgeklügelten Ritualen der Natur zurück, was er genommen hatte und zurückgeben musste. Die Natur war feindlich, die Geister und Götter hinterlistig und rachsüchtig.

Eva Christina Zeller gibt in dieser Linie auch etwas von Ihrem Erleben zurück, Opfer bringen muss sie nicht, es sind Beschwörungen der Kunst, es sind ihre Gedichte. Sie hat eine Fülle von künstlerischen Ausdrücken parat, vom Kinderlied bis zum (sprachlichen) readymade, vom romantischen Vers bis zum jandleschen Wortspiel, in denen sie immer wieder den poetischen Proviant, den wir von einer 'unbewohnten Insel' mitnehmen, zu einer Antwort für uns macht.

Unterirdisch

in der erde grubeln
gruable ist arbeiten
grübeln von graben
wie die bäume das anstellen
still vor sich hin
mit der zeit
ohne vergessen
ohne zu gehen